

Andreas Prokopf

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Suche nach jugendlicher Religiosität

0. Korrelationsdidaktik am Ende?

Lernen bedeutet Erfahrung von Neuem aus Altem. Für religiöses Lernen bedeutet dies, dass es sich im Spannungsfeld von überlieferter und heutiger Erfahrung, von christlicher Tradition und Lebenswelt ereignet. Um eine 'Brücke' zwischen beiden Polen zu bauen, wurde in der Religionspädagogik das ursprünglich systematisch-theologische Prinzip der Korrelation aufgenommen. Korrelation bedeutet die wechselseitige Erschließung religiöser Symbolsysteme und anthropologischer Erfahrungsdimensionen. Fraglich ist, ob die dadurch entstandene Korrelationsdidaktik 'am Ende' (Englert 1993) ist, weil sich Lebenswelt und christliche Tradition heute nicht mehr aufeinander beziehen (korrelieren) lassen, oder ob die bisherige Struktur des Korrelationsprinzips selbst reformiert werden muss. Die grundsätzliche Frage des Projekts lautet daher: Ist eine Reform der Korrelationsdidaktik möglich, wenn Erfahrung und Tradition nicht als zu verbindende Pole, sondern als ineinander verwobene religiöse Deutungsmuster verstanden werden? Es geht mir somit um eine Korrelationsdidaktik, die in den Erfahrungen von Lernenden bereits 'korrelierte' Tradition aufdeckt, um religiöse Kommunikation überhaupt zu ermöglichen. Individuelle religiöse Semantiken stünden damit nicht in einem Widerspruch zu überlieferter Tradition, sondern in transformierter Kontinuität. Diese neu zu konzipierende Korrelationsmethode ist also weder induktiv noch deduktiv, sondern abduktiv, d.h. das Allgemeine (christliche Traditionselemente) soll in der Allgemeinheit des Besonderen (Erfahrungen Jugendlicher) aufgedeckt werden. Ziel des Projekts ist es, die Korrelationsmethode radikal ernst zu nehmen und damit einen Beitrag für eine pluralitätsfähige Religionspädagogik zu liefern. Dazu werden sozialwissenschaftliche Theorien (Abduktionstheorie) und Methodologien (gegenstandsbezogene Kombination qualitativ-empirischer Methoden) herangezogen. Im Besonderen zielt dies auf die empirische Erhebung und Analyse des Zeichenreservoirs, dessen Jugendliche sich bedienen, wenn sie sich religiös artikulieren (vgl. Klinger 1999, 147; Prokopf 2000; Prokopf/Ziebertz 2000).

1. Die Untersuchung

Es wurden 20 Interviews zu Fragen funktionaler und substantieller Religiosität durchgeführt. Die Auswertung illustriert zum einen empirisch-deskriptiv mit Hilfe der 'Grounded Theory', wie die befragten Jugendlichen über 'ihren' Gott sprechen. Die neuere 'Grounded Theory' ist handlungstheoretisch konzipiert (Strauss/Corbin 1990). Fünf Begriffe steuern die Analyse: das zu erklärende *Phänomen* (religiöse Aussage), die *Ursachen* des Phänomens, die sich in einem *Kontext* ereignen, von dem *intervenierende Einflüsse* ausgehen. Ursachen und Kontext sind der Raum, in dem *Handlungs- und Interaktionsstrategien* ausgebildet werden. Schließlich zeigen sich *Konsequenzen*, die aus dem Handlungsgeschehen abgeleitet werden können (Kap. 2). In einem zwei-

ten Schritt wird explizit nach der 'christlichen Ladung' der religiösen Semantiken gefragt. Erkenntnistheoretisch kann man diese Methodologie *abduktiv* nennen, weil eine Generierung einer neuen Theorie hier durch eine Kombination von altem Wissen und neuer Erfahrung vonstatten geht (vgl. Kelle 1997, 150; Prokopf/Ziebertz 2000, 31ff.). Um den Konnex von 'Altem' mit dem 'Neuen' in einer konkreten Fallstruktur aufzuschließen, hat Ulrich Oevermann u. a. das Kategorienpaar: '*Diskontinuierliche und kontinuierliche* Verlaufsgeschichte latenter Sinnstrukturen' entwickelt. Interaktionsstrukturen können voneinander abgegrenzt und einzeln betrachtet werden (vgl. Oevermann 1991, 274). Es zeigt sich ein kontinuierlicher Prozess im Hintergrund, der aber immer wieder unterbrochen wird. Kontinuität etabliert sich (auch) durch Kontinuitätsbrüche. Dieses Kategorienpaar erlaubt es, religiöse Aussagen in ihrer Doppelgestalt zu erkennen: zum einen als jeweils individuell 'neu' hervorgebrachtes 'Glaubenszeugnis', als 'Unikat'; zum anderen als Explikation eines Zeichenvorrats, der auf überlieferte (vorhandene) Grundmuster und Entscheidungsoptionen zurückgreift. Exemplarisch soll das empirische - hermeneutische Vorgehen im Rahmen meines Projektes am Beispiel der 17jährigen Schülerin Janine und ihres Gottesbildes verdeutlicht werden.

2. Strukturen des Gottesbildes von Janine

Janine geht davon aus, dass jeder Mensch eine individuelle 'Höhere Macht' an seiner Seite hat, die ihn beschützt, wenn er in Not ist. Diese Macht kann aber auch unbestimmt, nebulös oder sogar unerreichbar sein. Janine glaubt, dass darüber hinaus diese 'Macht' Teil einer größeren 'Gesamtmacht' ist. Die wichtigste *Ursache* für Janines individualistisches Gottesbild ist in ihrer Annahme der gegenseitigen Abhängigkeit von Mensch und Gott begründet. Gott gibt es, so Janine, weil die Menschen ihn in Gedanken erschaffen. Aber ebenso sei eine glaubende Haltung für den Menschen lebenswichtig. Der Tod Gottes, so äußert sie sich, sei gleichzeitig der Tod des Menschen, denn mit dem Tod Gottes würde den Menschen alle Hoffnung verloren gehen. Als *Handlungsstrategie* in Bezug auf die Gottesfrage hat sich für Janine die individuelle Gottesrede herausgestellt, in der sie sich immer wieder aufgefordert sieht, 'Gott' neu zu definieren anhand ihrer individuellen Erfahrungen. Dabei sind für sie die eigenen Vorstellungen prägend, welche die Frage nach Gott immer wieder neu akzentuieren. Hier spricht sich Janine offen für die Notwendigkeit der persönlichen Konstruktion

Konstruktivistisches Gottesbild

- (1) *Gottesbild*
Höhere Macht
- (2) *Ursache*
Abhängigkeit Gott/Mensch; „Karma“
- (3) *Kontext und Intervenierende Bedingungen*
Freiheit Mensch; Helfende Macht
- (4) *Handlungs- und Interaktionsstrategien*
Gottesrede; Gottessuche
- (5) *Konsequenzen*
Wendung zum Menschen; Konstruktion Gottesbild

von Gottesbildern aus.

Als *Konsequenz* dieser Reflexion über ihr Gottesbild spricht Janine davon, dass der Mensch an die Stelle Gottes treten müsste, 'Religion' dagegen in den Hintergrund. Die Gestalt einer 'Höheren Macht' ist nach Janine nur anhand der Vorstellungen und Bilder einzuholen, die der erlebende Mensch von ihr und mit ihr hat. Trotzdem besteht sie darauf, dass der Mensch von einer Hoffnung und Schutz vermittelnden Höheren Macht abhängig ist.

3. Die Gottesvorstellung Janines und die christliche Tradition

Janine kann nur von Gottesvorstellungen sprechen, die so vielfältig wie die Menschen sind, die sie hervorbringen. Ihre Aussage, dass Gott Teil eines Konstruktionsprozesses ist, bedeutet nicht, dass sie die Existenz Gottes für 'durchsichtbar' hält und leugnet. Im Fadenkreuz der Konstruktion durchdringen sich bei Janine Immanenz und Transzendenz Gottes gegenseitig. Für sie besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Existenz einer 'Höheren Macht', die den Menschen begleitet, und der Notwendigkeit, diese Macht gedanklich zu konstruieren. Göttliches und Menschliches hängen für Janine voneinander ab. Hier scheint, wenn auch invertiert, eine alte scholastische Grundtradition wieder anzuklingen: Die Schule des Thomas von Aquin ging davon aus, dass das 'Naturhafte' vom 'Gnadenhaften' umgriffen wird: „Wie Gott dadurch, daß er dem Leibe die geistige Seele als ein Bild seiner eigenen geistigen Natur einprägt, den Menschen zu seinem natürlichen Ebenbilde macht: so erhebt er ihn dadurch, daß er der Seele ein ihm selbst gleichartiges Bild seines Sohnes einprägt“ (Scheeben 1958, 180). War es in der scholastischen Tradition noch Gott, der sich selbst durch das Bild seines Sohnes in die Seele des Menschen 'hinein konstruiert' hat, so ist es für Janine der Mensch selbst, der Gott konstruiert. Er tut dies ihrer Ansicht aber nicht willkürlich. Der Grund, warum Menschen Gott definieren und konstruieren, liegt für Janine im Menschen selbst: weil Menschen Hoffnung suchen. Für Janine ist der persönlich-individuelle Anteil bei der 'Konstruktion Gottes' hoch. Dies scheint zunächst einmal in Diskontinuität zur christlichen Tradition zu stehen. Sie geht aber nicht davon aus, dass Gott vom Menschen nach dessen Gutdünken hergestellt wird, sondern akzeptiert eine wechselseitige Verwiesenheit von Mensch und Gott. Die Zusammengehörigkeit von Gott und Mensch hatte in der Scholastik ihren Ursprung in Gott, Janine thematisiert diesen Ursprung nicht. Für sie ist die menschliche Individualität und Freiheit der Ausgangspunkt für eine Beziehung zu Gott. Mit der Annahme einer natürlichen, wechselseitigen Beziehung zwischen Mensch und Gott steht Janine in Kontinuität zur christlichen Tradition.

4. Ausblick

Die in diesem Beitrag analysierten Gottes-Semantiken Janines sind von einer Dialektik zwischen Diskontinuität und Kontinuität zum überlieferten Christentum geprägt. Oftmals sind diese Semantiken in Diskontinuität zum traditionellen Christentum anzusiedeln: Da ist von Gott als 'Konstruktion', oder als 'Teil einer Gesamtmacht' die Rede. Gleichzeitig ist Janine ganz nah an der christlichen Tradition, wenn sie die absolute

Verwiesenheit des Menschen auf Gott betont. Wenn sich bei der Untersuchung von Aussagen zur Religion von Jugendlichen heute erweist, dass Tradition und Erfahrung nicht alternativ zueinander, sondern als immer schon miteinander verwoben gedacht werden müssen, wird über mögliche Konsequenzen für eine Neuformulierung der Korrelationsdidaktik zu sprechen sein: Reinhold Boschki plädiert dafür, einen Religionsunterricht zu kreieren, der weder theologisch deduziert noch anthropologisch induziert daherkäme, sondern der „im Dialog‘ zwischen Sozialwissenschaften, theologischer Hermeneutik und Theologie hergeleitet [...] die Struktur religiösen Lernens“ (Boschki 1998, 17) in den Blick zu nehmen vermag. Dies vermag in besonderem Maße eine abduktive Religionspädagogik, die das Besondere der menschlichen Erfahrung im Allgemeinen der menschliche Kommunikation ermöglichenden traditionellen Bezüge zu sehen versucht. Korrelation in diesem Sinne ist „stets zugleich Wiederherstellung und Wiederholung im Sinne einer Rekonstruktion verlorengegangener oder unbewußter Beziehungen. Sie ist immer schon von woanders gestiftet, wenn denn Lebenswelt und Glaubenswelt ein gemeinsamer Erfahrungsraum [...] sein sollen“ (Beuscher/Zilleßen 1998, 43). Mein Projekt soll neue Erkenntnisse im Hinblick auf eine korrelative Didaktik zu Tage fördern, die radikal bei den Erfahrungen der Subjekte ansetzt, um sie auf die traditionellen Strukturen aufmerksam zu machen, derer sie sich, bewusst oder unbewusst, bedienen.

Literatur

- Beuscher, Bernd / Zilleßen, Dietrich, (1998), Religion und Profanität. Entwurf einer profanen Religionspädagogik, Weinheim
- Boschki, Reinhold (1998), Dialogisch-kreative Religionsdidaktik. Eine Weiterentwicklung der korrelativen Hermeneutik und Praxis, in: KatBl 123 (1/1998), 13-23
- Englert, Rudolf (1993), Die Korrelationsdidaktik am Ausgang ihrer Epoche. Plädoyer für einen ehrenhaften Abgang, in: Hilger, Georg / Reilly, George (Hg.): Religionsunterricht im Abseits? Das Spannungsfeld Jugend, Schule, Religion. München, 97-110
- Kelle, Udo (1997), Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung, Weinheim
- Klinger, Elmar (1999), Die Schule. Ein Ort der Hoffnung, in: Fuchs, Ottmar / Widl, Maria (Hg.), Ein Haus der Hoffnung (FS Rolf Zerfuß), Düsseldorf, 144-150
- Oevermann, Ulrich (1991), Genetischer Strukturalismus und das sozialwissenschaftliche Problem der Erklärung der Entstehung des Neuen, in: Müller-Doohm, Stefan (Hg.): Jenseits der Utopie. Theoriekritik der Gegenwart, Frankfurt/Main, 267-336
- Prokopf, Andreas (2000), Neue Schläuche, alt gefüllt. Wie machen Jugendliche Gebrauch von Religion?, in: Porzelt, Burkard / Güth, Ralph (Hg.), Empirische Religionspädagogik. Grundlagen - Zugänge - Aktuelle Projekte, Münster, 167-178
- Prokopf, Andreas / Ziebertz, Hans-Georg (2000), Abduktive Korrelation - Eine Neuorientierung für die Korrelationsdidaktik?, in: RpB 44, 19-50
- Scheeben, Matthias Joseph (1958), Die Mysterien des Christentums: Wesen, Bedeutung, Zusammenhang derselben nach d. in ihrem übernatürlichen Charakter gegebenen Perspektiven dargestellt. Freiburg/Br.
- Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996), Grounded Theorie: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung, Weinheim